

waren nicht da, sie ersetzten sie, spielten den Mann, gingen mit den Frauen zu Bett, rauchten und tranken. Obwohl grüne Jungen, waren sie schon verfault. In den Vorstädten spielten die Halbwüchsigen mit dem Messer in der Hand Soldat im Schützengraben. Ehrlichen Handel gab es nicht mehr, man machte Geschäfte und spekulierte, und von der Spekulation kam man zum Spiel. Man spielte um Zucker, um Felle und Kaffee; man spielte um die Dauer des Krieges. Der Patriotismus war der Deckmantel für alle möglichen Schweinereien und verschleierte scheinheilig alle Laster und rasch erworbene Vermögen. Die Frauen hatten einen Täufling. Sie waren die Geliebte eines oder mehrerer Soldaten. Die Küsse schmeckten nach Tod.

Wenn an jenem 4. August das normale Leben stillstand, so bedeutete das für manche die Rettung von einem nahen Bankrott, für andere die Befreiung von täglicher Langeweile, öder Arbeit oder einer ungeliebten Frau. Viele waren glücklich über eine Freiheit, die sie niemals genossen und auch nicht mehr erhofft hatten. Aber für die meisten kam der Krieg zu früh oder zu spät.

Die Landwirtschaft, der die gewohnten starken Arme fehlten, rief nach fremden Arbeitskräften. Die Neutralen, die Alliierten überfielen in friedlicher Absicht die Hütten, Pachthöfe und Dörfer. Schwarzbraune Männer setzten sich an den großen Küchentisch, und der Hausherr war ferne. Sie ernteten ein und machten der Frau und den Mädchen schöne Augen. Auch Jean Mathurin dahinten auf Punkt 304, der für sein Land, sein Weib und Vieh kämpfte, hatte durch seine Abwesenheit dem Fremdling sein Haus geöffnet. Er war verschwunden, die Verhältnisse renkten sich wieder ein, und der Italiener wurde Besitzer seiner Frau und seines Ackers.

Die gewollte und anerkannte Lüge in ihrer Dauer und Heimlichkeit bedeutete für mich die größte Qual während des ganzen Krieges. Es war wirklich die „große Zeit“ der Lüge. Um sich zu beruhigen, belog man einander. Der Vater belog den Sohn, der Sohn den Vater. Der Heeresbericht war ein gemeines und geschicktes Lügengewebe. Die Führer verstellten sich, die Zeitungen verheimlichten, kliterten, schmückten aus; eine Niederlage wurde ein Erfolg, ein absichtlicher ein Rückzug aus taktischen Gründen. Die Frauen zeigten den Mann, Liebhaber oder Sohn einer anderen an, der bis dahin der Front noch entgangen war. Um dem blasser werdenden Patriotismus gleichsam mit einem Peitschenhieb aufzuhelfen und den Geist der Truppen wieder aufzufrischen, übte man summarisch das Standrecht. Man erschoss ohne Überlegung, lediglich damit „ein Exempel statuiert“ werde. Allenthalben sah man Spione; man denunzierte aus Furcht, Haß, Rache, für nichts und wieder nichts, wegen einer zu langen Nase, weil man rote Haare hatte oder behauptete, die deutschen Granaten wären mörderisch. Man verschleuderte alles, die Wälder wurden zur Streichholzfabrikation verkauft, die Tiere ohne wirkliche Notwendigkeit getötet. Die Nationen hatten die Mentalität von Wege-lagerern. In jedem lebte der Gedanke, daß es schließlich eine Sicherheit gäbe: die Boches werden zahlen! Ein guter Franzose brauchte nicht um sich zu schauen, brauchte nicht versuchen, andere zu verstehen. Er sollte glauben, die Deutschen wären häßliche und feige Barbaren. Ohne weiteres sollte er alles hinnehmen, alles schlucken. Man erstickte, man drosselte die Wahrheit ab. Man proklamierte den heiligen Krieg für die Freiheit der Völker und stellte in Marokko den Frieden her.